

Merseburger Kreisblatt.



Wochenendausgabe: Dienstagsheft bei dem Reichstag 1,20 Mk. in den Ausgabenstellen 1 Mk. beim Reichstag 1,20 Mk. und bei den 1,20 Mk. Die ständige Nummer wird mit 15 Pf. bezogen. — Die Expeditions- und Anzeigenpreise von Freitag 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 bis 9 Uhr geöffnet. — Druckerei der Reichsanstalt abends von 6 bis 7 Uhr. — Telefonnr. 274.

Anzeigengebühren: Für die 4-spaltige Normalzeile oder deren Raum 20 Pf. für 10 Zeilen in der ersten und 10 Pf. für 10 Zeilen in der zweiten und dritten Auflage. Für verbriefte und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Anzeigen für den Reichstag des Reichsanstalts 40 Pf. — Einnahme des Reichsanstalts nehmen Anzeigen entgegen. — Telefonnr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Redakteur des wöchentlichen Wochenendausgaben und des Merseburger Sonntagsblattes ist ohne Verantwortung nicht gehalten.

nr. 125.

Dienstag, den 30. Mai 1911.

151. Jahrgang.

Kaiser Franz Josephs Befinden.

Wien, 28. Mai. Seit Professor Neuser nach Wien zurückgekehrt ist, kann man sich ein klares Bild über das Befinden des Kaisers machen. Sein Leiden besteht aus einem trockenen Katarrh der Luftröhre. Beständiger Husten quält ihn und wird namentlich nachts sehr lästig, wo der Husten sich zu frampartigen Anfällen steigert. Dies stört den Schlaf des Kaisers, der bisher stets ausgezeichnet war, und dessen der greise Monarch notwendig bedarf, um die vielen Stunden aufmerkamer Lectüre von Akten, die er gewohnt ist, durchzuführen zu können. Der mangelnde Schlaf der Nacht hat eine Schläfrigkeit des Patienten bei Tage zur Folge, und der Kaiser schläft öfters ein, namentlich wenn die frische Luft bei Ausfahrten auf ihn wirkt. Immer wieder kann Prof. Neuser konstatieren, daß das Herz des Kaisers glänzend arbeitet und die Gefäßverengung geringer ist, als bei den meisten Männern seines Alters. Leibarzt Keral und Prof. Neuser wünschen für den Kaiser einen Sommeraufenthalt in vollkommener staubfreier Luft, damit der Katarrh, ehe der Herbst kommt, gänzlich verschwindet. Aber der Kaiser ist nicht zu bewegen, sich für einen Aufenthalt fern von Wien zu entscheiden, und will seinen alten Gewohnheiten, der Genußnahme zulebte nicht entsagen: Schönbrunn, Loebitz, Ischl dabei wird es wohl auch diesmal bleiben.

Reichstag.

Berlin, 27. Mai.

Im Reichstag wurde heute, nachdem der Präsident für den Montag zwecks Aufarbeitung des noch vorliegenden und zur Erledigung in Aussicht genommenen Arbeitsstoffes eine Doppel-sitzung angekündigt hatte, in der dritten Lesung der Reichsversicherungsgesetzgebung die Generaldiskussion fortgesetzt.

Im Laufe der Sitzung wurden Anträge vorgelegt, die den Namen Schulz und Genossen tragen und die ein neues Kompromiß enthalten. Es betrifft die Heraushebung der Einkommensgrenze für die Krankenversicherungspflicht von 2000 auf 2500 Mk., ferner die Befristung der gegenwärtigen Befreiung der Altersgrenze für den Rentenanspruch in der Invalidenversicherung bis zum Jahre 1915, nach welchem Zeitpunkt die verbündeten Regierungen eine Vorlage wegen Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre einzubringen hätten, und endlich die Ermächtigung der Landtrantentaxen, das sonst für 8 Wochen bemessene Budgetgeld nur für 4 Wochen zu zahlen.

In der Debatte wandte sich Abg. Fischer (Soz.) mit großer

Hefigkeit gegen die bürgerlichen Parteien im allgemeinen und das Zentrum im besonderen; er erklärte, daß seine Partei die Reichsversicherungsordnung, da sie in ihr ein Ausnahmegesetz erblicke, ablehnen werde und drohte, fürchterliche Abrechnung bei den nächsten Wahlen an. In seiner Rede hatte der Abg. Fischer schwere Beleidigungen gegen den Ministerialdirektor Jaspas vom Reichsamt des Innern gerichtet, er hatte — allerdings in bedingter Form — die Angaben des Ministerialdirektors über die in gewissen Ortskrankentassen gebräuchlichen Vertragsformulare als „erlogen“ bezeichnet, und wurde deshalb vom Präsidium zur Ordnung gerufen. Derselbe sozialdemokratische Redner erklärte die ganze Witwen- und Waisenversicherung, die das neue Gesetz bringt, für „puren Schwindel“.

Demgegenüber kennzeichnete Abg. Horn (natlib.) die taktischen Grundzüge und Ziele, nach denen die Sozialdemokratie gehandelt habe und gab namens des Reichstags der Genug-tuung über das Erreichte Ausdruck.

Nach ihm nahm der Staatssekretär Dr. Delbrück — inzwischen war der Reichstanzler im Saale erschienen — das Wort, um zu erklären, daß die verbündeten Regierungen, ohne in ein bedingungsloses Lob einzustimmen, ihrerseits der Mehrheit des Reichstags Dank wissen für den Drang zum Schaffen, der sie befehle habe und der stärker als alles Trennende gewesen sei. Alle Parteien, die in dieser Kampagne aktiv mitgewirkt haben, dürften von dem Bewußtsein erfüllt sein, ein großes Stück vaterländische Arbeit vollbracht zu haben. Der Staatssekretär äußerte gleichzeitig seine Freude darüber, daß die Gegen-satz der Entwürfs mit ritterlichen Waffen gekämpft und Dis-truktionsabsichten nicht zu erkennen gegeben hätten. (Lebhafter Beifall.)

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. Mai.

Das Abgeordnetenhaus arbeitete heute so fleißig, daß das immerhin reichlich bemessene Arbeitspensum des Tages aufgearbeitet wurde, ein Fall, der nicht allzu häufig eintritt. Der Gegenstand, der die Aufmerksamkeit der Mitglieder in Anspruch nahm, war die Schulpflicht blinder und taubstummer Kinder gesetzlich festzusetzen, wurde schnell erledigt, muß aber nochmals nach dem Herrenhaus zurück, das er schon passiert hatte, da das Abgeordnetenhaus eine, wenn auch nur unbedeutende Änderung an einem Paragraphen vorgenommen hat.

Der Gegenstand über den Erwerb von Fischereiberechtigungen durch den Staat fand, wie schon in der ersten Lesung und

in der Kommission, freundliche Aufnahme bei allen Parteien des Hauses und wurde in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen, worauf noch eine ganze Reihe von Petitionen zumeist nach den Anträgen der Kommission erledigt wurden.

Bei einer Petition des preussischen Landesvereins für Frauen entnimmt man die Einführung des allgemeinen, gleichgeschlechtlichen und direkten Wahlrechts für beide Geschlechter kam es zu einem ziemlich lebhaften Zusammenstoß zwischen der Sozialdemokratie und dem Zentrum, zwischen dem Abg. Leinert einerseits und dem Abg. Bronowski andererseits. Die Petition wurde schließlich durch Lebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Petition eines Lehrervereins um Zulassung der Lehrer zu den Elementen der Schöffen und Geschworenen sollte nach dem Kommissionsantrag der Regierung als Material über-wiesen werden, doch fand ein Antrag auf Überweisung zur Berücksichtigung schließlich eine erhebliche Majorität.

Abg. v. Pappenheim (konf.) wollte es bei dem Kommissionsbeschluss belassen, erkannte aber auch seinerseits an, daß im Lehrerbund vorzügliches Material für das Schöffen- oder Geschworenenamt vorhanden sei. Er führte nur, daß vielerorts der Lehrer unentbehrlich sein werde.

Eine Reihe persönlicher Petitionen wurde glatt und ohne Debatte erledigt. Eine längere Aussprache gab es dann noch bei einem Antrag des Abg. v. Mendon (konf.), der sich gegen die Annahmefreiheit richtete. Dabei wurde zwar allseitig anerkannt, daß das Annahmefreiheitsgesetz, besonders in der letzten 20 Jahre erfreulicherweise zurückgegangen ist, daß aber immer noch Auswüchse beständen. Der Antragsteller bemängelte, daß die Regierung zu dem Antrage, der doch immerhin wichtig sei, sich auszuweichen. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen, womit die reichhaltige Tagesordnung erledigt war.

Reichstagsabgeordneter v. Riebert über die politische Lage.

Leipzig, 29. Mai. Im Zentraltheater wurde gestern vor-mittag eine von der Leipziger Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes einberufene Gauerbandung abgehalten. Sie begann mit einer geschlossenen Vertreterversammlung, in der nach einem Bericht des Vorsitzenden der Leipziger Ortsgruppe, Dr. Felix Hähnel, der Gauerband Saale-Mulde des Alldeutschen Verbandes gegründet wurde. Diefem Verband traten außer den

Die weiße Lilie vom Gardasee.

Roman von Erich Griese.

„Wie ist es nur möglich, daß eine Frau wie Du es zu nichts Großem im Leben bringen konnte, Mütterchen?“ Weggewischt jede weiche Regung in dem Antlitz der Frau. „Wer so tief in der gesellschaftlichen Stellung gesunken ist, wie ich, kann sich niemals wieder emporheben“, erwiderte sie hart.

Aufs neue umschlingen die weichen Mädchenarme den Hals der Mutter.

„Du Liebe, Gute! Was bist Du uns gewesen von Kindheit an! Mir und Carlo!“

Ein Seufzer entringt sich der Brust der Frau.

„Meine armen Kinder! Was wird aus Euch werden, wenn ich nicht mehr bin!“

„Aber der Vater —“ wagt Lilia schüchtern einzumischen. Eine abmehrende Handbewegung läßt sie sofort wieder verstummen. Eine Weile verharren beide, sich innig umschlingend haltend, fast regungslos. Dann hebt Lilia schüchtern den Kopf.

„Mutter!“

„Mein Kind?“

„Darf ich noch immer nicht wissen, wor —“ Lilia zögert, um dann mit einem energischen Entschluß fortzufahren — „wer — Deine Eltern waren?“

Doch ich reut sie die Frage.

Mit einem Ruck hat Frau Ingeborg sich aus den sie umschlingenden haltenden Armen befreit. Um ihre Lippen zuckt es.

„Frage mich nie wieder danach!“ stößt sie erregt hervor.

„Nie! Hörst Du?“ Seit ich das Vaterhaus und die Heimat verließ und dem Manne meiner Wahl zum Altar folgte, bin ich für meine Eltern tot!“

Mit weit aufgerissenen Augen starrt Lilia die Mutter an.

Diese aber nimmt gar keine Notiz mehr von der Tochter. Sie hält über die Stirn freidend, als wolle sie all die trüben Erinnerungen, die nicht zur Ruhe kommen wollen, fortstreichen, verhasse, den keinen Kopf, dessen dunkle Flechten bereits Silberfäden durchziehen, tief gesenkt, wie unter allzuschwerer Last, das Zimmer.

Lilias Augen füllen sich mit Tränen. Still setzt sie sich an den runden Tisch, zieht den verhassten Arbeitskorb zu sich heran und nimmt einen groben Strumpf und einen Knäuel brauner Baumwolle heraus.

Doch bald sinken die Hände wieder in den Schoß.

Es kommt nicht häufig vor, daß dieses kindlich frohsinnige Geschöpf von trüben Gedanken gequält wird. Die bittern Worte der Mutter oder weichen ein Chaos von Gedanken und Empfindungen in ihr.

Lilia liebt ihre schöne Mutter — liebt sie mit der ganzen Zärtlichkeit eines warmempfindenden Kindesherzens. Und der Gedanke, daß der Mutter von ihren Eltern bitteres Unrecht geschehen, verletzt und empört sie zugleich.

So lange sie sich erinnern kann, war die Mutter stets ernst und wortkarg. Und das Kind begriff nie die verhaltenen Seufzer, die heimlich vergossenen Tränen.

Von ihrer Vergangenheit sprach die Mutter nie. Wie oft schon brante dem Mädchen die Frage auf den Lippen nach den Großeltern, von denen sie nur weiß, daß sie Deutsche waren. Ein dunkles Empfinden scheuchte die verhängnisvolle Frage jedoch stets wieder zurück.

Und nun, da sie endlich ein Herz gefaßt — nun diese schroffe Zurückweisung! . . .

„Arme, arme Mutter! Was muß sie gelitten haben! Was muß sie noch leiden!“

Nicht an den Vater denkt Lilia dabei.

Gewiß — auch ihn liebt sie, wie ja das Kind den Vater lieben muß. Und doch — wie himmelweit verschieden ist dieses Ge-

fühl von der leidenschaftlichen Zärtlichkeit, die sie für die Mutter empfindet —

Pferdegetrappel vor der Tür reißt sie aus ihrem Gedanken-gang.

Sie horcht . . .

„Nun leises Wiehern.“

Und jetzt, — springt nicht draußen jemand vom Pferd? . . .

„Wer kann das sein? . . . Der Vater? . . . Der sitzt um diese Zeit in der Osteria brunten am Markt.“

„Oder der Bruder? . . . Der ist nach Riva zum Markt gefahren.“

Gerade will sie ans Fenster gehen, um hinauszublicken.

Da zieht auch schon jemand an der Schelle — kurz, wie befehlen.

Lilia eilt zur Haustür und öffnet.

„Bohnt hier Bernardo Baletti?“ fragt eine kalte, hochmütige Männerstimme auf Italienisch mit etwas fremdländischem Akzent.

„Ja, Signore.“

„Ist er zu Hause?“

„Nein, Signore.“

Bis jetzt hatte es der Fremde noch nicht für nötig gehalten, einen Blick auf die Person zu werfen, die ihm geöffnet.

Jetzt zum erstenmal richtet er die halbgeschlossenen Augen auf das Mädchen, das die Türklinke in der Hand, mit stolz erhabenen Kopf vor ihm steht. Und unwillkürlich ändert er den Ton:

„Bardon, Signorina. Mann kann ich Signor Baletti sprechen? Glauben Sie, daß er bald zurückkehrt?“

„Ich weiß es nicht. Er kommt gewöhnlich erst spät nachhause. Aber ich will meine Mutter rufen.“

„Innädig. Ich werde warten.“

Und schon tritt der Fremde ein — ohne Aufforderung, als müsse seine Gegenwart allerorten willkommen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Ortsgruppe Leipzig bei der Ortsgruppen Halle, Merseburg, Weiskensfeld, Bitterfeld, Zell, Wernsdorf, Eisenben und Helbra-Mansfeld. Der Beitritt der Ortsgruppe Delitzsch steht bevor.

Der geschlossene Sitzung folgte eine öffentliche Versammlung mit einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten v. Liebert über die schwebende politische Fragen. Der Redner führte etwa aus: Deutschland ist zurzeit in einer tiefen Depression begriffen. Drei schwerwiegende Faktoren wirken auf sein inneres Leben ein: die traurige Haltung der preussischen Regierung in der Ostmarkenfrage, der Ernst der Lage in der Westmark und die Haltung der Reichsregierung zur Marokkofrage.

In der Ostmark hat die preussische Regierung das Bismarck-Gesetz zum Stehen gebracht. Sie wagt nicht das Enteignungsgesetz anzuwenden, und sie macht sogar Halt in der Besiedelung. Zu alledem hat der Ostmarkenverein von Ministerialen aus noch Beschimpfungen und Schmähungen erleiden müssen. Was nützt uns die glänzende deutsche Ausstellung in Wien, wenn dem Deutschland dort der Boden entzogen wird. Wenn natürlich auch finanzielle Gründe bei der Besiedelung zu berücksichtigen sind, so ist doch Haltmachen oder Zurückweichen ein Verbrechen, weil es die Deutschen entmutigt und die Polen unterdessen vordringen.

Ebenso wenig erfreulich sind die Zustände in dem vor 40 Jahren blutig erkämpften Reichsland Elsaß-Lothringen. Wir haben durch unsere Besetzung dort das Heft aus der Hand verloren, zunächst durch die Einführung der deutschen Preß- und Vereinsgesetze. Es gibt im Reichsland französische Zeitungen, die beständig das Reich bekämpfen und wir sind machtlos dagegen. Und jetzt geben wir dem Lande noch eine radikal gerichtete Verfassung. Die schrecklichen Folgen werden wir sehr bald erleben. Wir haben einen neuen Bundesstaat geschaffen, der sich ganz ultramontan entwickeln wird, denn zu vier Fünfteln ist die Bevölkerung katholisch und steht unter priesterlichem Einfluß, und das größte Fünftel sind radikale Nationalisten. Durch die Bestimmungen über die reichsständischen Bundesratsstimmen ist mit Preußen die kaiserliche Macht gebemüht worden. Ich fürchte, daß wir Elsaß-Lothringen ein zweites Mal werden erobern müssen, und ich bedaure, daß ein deutscher Reichstagler nicht allein die Hand geboten, sondern sogar alles daran gesetzt hat, diese elende Verfassung durchzusetzen.

Die Marokkofrage ipigt sich für uns zu der Frage zu: Was ist für uns Marokko, und wie steht Deutschland zu der jetzigen Lage in Marokko? Den ersten Teil der Frage beantwortete Reichstagsabgeordneter v. Liebert durch eine eingehende Schilderung der natürlichen und wirtschaftlichen Vorzüge Marokkos, seines Ertragsreichtums und seines für Baumwollkulturen vortrefflich geeigneten Bodens. Weiter gab er eine Vorgeschichte des ganzen Marokkohandels, dessen letzte Etappe die Algerienkonferenz gewesen ist und der jetzt durch den Marsch des Generals Moirier nach Fez in ein neues Stadium getreten ist. Am 21. Mai, so fuhr der Vortragende fort, ist Moirier vor Fez erschienen und damit war sein Auftrag erfüllt, denn er fand alles vernünftig und munter vor. Es fragte sich, was jetzt weiter werde. Will Frankreich auf dem Boden der Algeriasaite stehen bleiben, dann muß Moirier schleunigst kehrt machen. Bleibt er in Fez, dann ist die Algeriasaite zerfallen, und wir haben dann freie Hand. Es heißt, Frankreich wolle eine sichere Straße von Cabablanca nach Fez einrichten. Das wäre gleichbedeutend mit der Besitzergreifung Marokkos, denn diese Straße würde es sich nicht mehr nehmen lassen. Welches Interesse haben wir nun an der ganzen Frage? Marokko ist für uns ein außerordentlich wichtiges Ausfuhr- und Einfuhrland. Es bietet unserer Industrie glänzende Absatzmöglichkeiten. Weiter aber wird sich dort auch für uns ein sehr günstiges Besiedelungsgebiet finden, da die klimatischen Verhältnisse für Europäer passend sind. Und wir verfügen jetzt über genügend praktische Erfahrung, um in Marokko Kolonisation zu treiben. Infolge dieser Erwägungen haben wir Alldeutschen die Forderung aufgestellt, daß bei einer Teilung von Marokko Deutschland den kleineren westlichen atlantischen Teil an sich nehmen sollte. Wir sind natürlich wie immer verachtet und verhöhnt worden. Aber man vergewaltige sich nur, daß wir sicher dasselbe Recht wie Frankreich haben, zuzufassen, ja ein viel größeres moralisches Recht, weil wir einen mächtigen Ueberfluß von Menschen zu verfügen haben, während Frankreich seine Kolonialpolitik nur treibt zur Erhöhung seiner „gloire“. Wir brauchen jeden Morgen Land, den wir erlangen können, um neue Nahrung zu schaffen, und unsere Industrie braucht neue Absatzgebiete. Darum muß Deutschland alles daransetzen, um einen Teil der Beute zu erhalten. Wir verlangen, wenn die Algeriasaite ungenügend wird, in Marokko einen Hafen und einen Gebietssteil, aber wenn wir dort schon leer ausgehen sollten, eine angemessene Entschädigung durch anderes Kolonialland. Es ist doch wunderbar, daß seit Bismarcks Sturz alle Mächte sich verstückt und vergrößert haben, nur Deutschland ganz allein nicht.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 28. Mai. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten wohnten heute nachmittag dem Rennen in Karlsdorf bei, zu dem sich Tausende und Abertausende eingefunden hatten. Den ersten Preis im Begrügungsrennen gewann Kuttmeister von Rabenau von den 12. Jularen, um den Ehrenpreis des Kaisers, goldener Pokal und 15 000 Mk., starteten Leutnant von Sydows, „Charmanter Kerl“ und Leutnant Braun mit Graf Weisfuß-Juws „Wulawano“. Das Rennen blieb ein totes, die beiden Reiter und der Steuermann des Dritten, Leutnant O. von Witzlack, wurden zu den Majestäten befohlen, Prinzessin Viktoria Luise zog das Los für Leutnant Braun. — Wie der Berliner Pfarrer Fischer dem „B. L.“ mitteilt, ist die Meldung, daß gegen ihn von seiner vorgelegten Behörde ein Verfahren eingeleitet worden sei, richtig. Das Vorgehen der Behörde sei erfolgt, weil er in der letzten Osterpredigt die Auferstehung Christi geeignet habe, Pfarrer Fischer ist bereits von dem Konfistorium aufgefordert worden, sich zu verantworten.

Zürich, 27. Mai. Hier sind in den letzten Tagen 2 Bomben gefunden worden, die eine mit Dynamit gefüllt, die andere enthielt ein Sprengmittel, dessen Zusammenbau noch nicht festgestellt werden konnte. An beiden Bomben, die auf einem Neubau des Baumeisters Legen gefunden wurden, befanden sich Zündschnüre, die schon in Brand gesetzt, aber wieder verloscht waren. Die Polizei nimmt an, daß die Bombenfunde im Zusammenhang mit dem großen Mauerstreik stehen, der kürzlich in Zürich ausgebrochen, aber schon wieder beendet worden ist.

Petersburg, 27. Mai. Das Jaarenpaar beschäftigt, den Sommer in den finnländischen Schären und in Schwida zu verbringen. In Hofkreisen spricht man von einer bevorstehenden Entrenne des Zaren mit dem Deutschen Kaiser in den Schären bei Björkö.

Konstantinopel, 27. Mai. Die Beziehungen zwischen der Türkei und Montenegro haben endlich infolge der jüngst ergangenen russischen Note verschlechtert. Die Porte hat infolge erster Meldungen Schefet Torguis die Kseroffen einberufen. In Sidalbanen nimmt die Kriegsstimmung zu. Die Keise des Sultans ist verschoben worden und erscheint überhaupt fraglich.

Newport, 28. Mai. Porfirio Diaz ist heimlich von Mexiko nach Vera Cruz abgereist. Wie der „Frankf. Zig.“ aus Newport gemeldet wird, hat Porfirio Diaz in einer Vorstadt Mexikos seinen Zug bestiegen, dem ein mit 150 Soldaten besetzter Vorzug vorausfuhr. Dieser wurde von Anführern, die Diaz in ihm vermuteten, angegriffen, wobei 7 Soldaten getötet wurden. Diaz gelangte unversehrt nach Vera Cruz, wo er sich verborgen hält, um am 1. Juni auf einem Hamburger Dampfer abzufahren. Er beabsichtigt, in Spanien zu leben, dessen König ihm erst kürzlich die Generalswürde in der spanischen Armee verliehen hat.

Lokales.

Merseburg, 29. Mai. Das Wappen der Provinz Sachsen soll einer gründlichen Verbefinerung unterzogen werden. Als 1815 unsere Provinz aus 32 größeren und einer großen Zahl kleinerer Bestandteile gebildet wurde, gab man ihr in der Eile und in den Wirren der Zeit als Wappen den Rautentrans des sächsischen Königs Hauses und der sächsischen Fürstentümer. Kein anderer als der auf dem Gebiete der Heraldik inangebende B. Dr. Georg Schmidt in Halle a. S. war so geeignet, dieser geschichtlichen Oberflächlichkeit abzuhelfen, und so hat er in der neuen Zeitschrift des Thüring.-Sächs. Geschichtsvereins als erste Arbeit den Entwurf eines neuen Wappens geliefert, das aller Voraussicht nach bei dem hundertjährigen Jubiläum der Provinz als offiziell anerkannt werden wird. Er geht von dem Grundged. aus, daß das Wappen der Provinz zum mindesten die Wappen seiner größten Bestandteile enthalten soll. So sehen wir denn bei dem neuen Entwurf als Mittelbild den sächsischen Rautentrans, darüber den roten Adler der Altmark, zu beiden Seiten die rote und weiße Quer- und Längsteilung von Magdeburg und Halberstadt. Rechts und links vom Rautentrans finden ihren Platz die Rauten von Mansfeld und das geschachte Feld von Hohenstein. In der unteren Reihe erscheint der Thüringier Löwe und die Henne von Henneberg, und zwischen ihnen das Rad von Mainz wegen der Beziehungen der Fürstentümer Erfurt und Eichsfeld zum früheren Bistum. Als Provinzialfarben würden sich statt des jetzigen Schwarz und Gelb vielmehr Rot und Weiß etwa noch Grün dazu, empfehlen. Es läßt sich nicht vermerken, daß dieser mit viel Scharf sinn und geschichtlichen Kenntnis zusammengestellte Entwurf den Verhältnissen bedeutend gerechter wird, als das bisherige Wappen, und so wäre seine Einführung mit Freuden zu begrüßen.

Ein Luftballon mit 4 Personen ging gestern nachmittag gegen 3 Uhr zwischen Schtopau und Ammendorf, nahe der Elster, auf einem Feldweg nieder. Die Landung, zu der sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden hatte, vollzog sich glatt.

Festgenommen wurde hier in vergangener Nacht durch die Polizei der Maurer V., von hier, der unlängst wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, die er in Halle zu verüben hat. Aus dem dortigen Gefängnis entpinnungen, wurde er hier festgenommen.

Provinz und Umgegend.

Mühlberg (Elbe), 26. Mai. Zu dem bereits gemeldeten Doppelmord in Boragat wird weiter berichtet: Im Ortsarmenhaus zu Boragat wohnten die Witwe Henriette Heinrich und ihre 26jährige Tochter Ida, die ein Verhältnis mit dem Dienstknecht Karl August Müller hatte, das sie aber vor einiger Zeit wieder löste. Auch die Mutter wollte nichts mehr von Müller wissen. Dieser ließ, als er abgewiesen war, folgende Drohung aus: „Ich will Euch schon einmal eins auswichsen, und wenn es erst in zwei Jahren ist.“ Am Dienstag morgen ging er heimlich von seiner Dienststelle weg, begab sich auf den Boden des Armenhauses, überfiel hier die wahrscheinlich vor dem Kleiderschrank stehende Witwe Müller und schlug ihr mit einem Hammer die Schädeldecke ein. Dann ging er nach der Wohnstube und streckte hier seine ehemalige Geliebte mit mehreren Hammerschlägen auf den Kopf nieder und ergriff die Flucht. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, ihn zu ergreifen. Die Verlesungen der Frauen waren so schwer, daß die Tochter bereits nach drei Stunden starb. Die Mutter wurde schwerverletzt in das Krankenhaus zu Mühlberg geschafft, wo sie noch an demselben Abend starb. Wie eine neueste Meldung befragt, wurde der Mörder an dem Bahndamm zwischen Jakobsthal und Röderaue von

einer Abteilung Soldaten tot aufgefunden. Er hatte sich, als er von den Gendarmen und den Soldaten rings umstellt war und ein Entkommen für unmöglich hielt, mit seinem Jagdmesser die Kehle durchgeschnitten.

Jena, 25. Mai. Gestern gegen Abend wollte eine junge Schönheit einen Spaziergang im neuen Hofenrod machen, sah sich aber schon nach kurzer Zeit gezwungen, vor der Menschenmenge, die ihr dicht auf den Fersen war, ihre Zuflucht in die in der Götterpassage gelegene Buchhandlung zu nehmen. Im Nu hatte sich die Passage gefüllt, ebenso stand am oberen Mühlgraben bis zum Markt ein Menschenwall! Selbst die Saalfstraße und der untere Kirchplatz waren dicht besetzt, so daß Wagen und Autos hielten. Drinnen in der Passage aber suchte sich ein jeder den seltenen Anblick durch die Schaufensterheibe zu „erfämpfen“, bis sich ein Herr bemühte, den Ladenhüter und die Dame aus dieser angstvollen Situation zu erlösen, indem er eine Drofschte herbeirief; doch war es der Dame nicht möglich, diese sofort zu erreichen, denn Schritt für Schritt mußte sie mühevoll das Terrain „erobern“. Einige Mühseljähne räumten mit heroischem Mut der arg Bedrängten ritterlich ein schühendes Plätzchen ein, bis die Drofschte anlangte. (Die liebe Menschheit kann doch recht abern werden.)

Neuselwitz, 27. Mai. Unser sonst so friedliches Städtchen Neuselwitz war dieser Tage mit Gendarmen so stark besetzt, wie man es noch nie erlebt hat. Eine Anzahl berittene Gendarmen sprengten auf und ab, so daß man annehmen mußte, daß etwas Außergewöhnliches bevorstehe. Nachmittags 2 Uhr brachte der von Leipzig kommende Zug 19 Arbeitswilige. Diese Leute blieben zunächst im Wagen, bis der Bahnsteig leer war. Einige Streiftposten hatten sich Bahnsteigtarnten gelöst, um die Arbeitswiligen zur Rückkehr zu bewegen. Die Polizei ließ jedoch keine Streiftposten heran. Als die Arbeitswiligen auf zwei Leiterwagen gestiegen waren, wurden sie unter Deckung von 12 Gendarmen (6 zu Pferde und 6 zu Fuß) nach Grube „Heureta“ gebracht. Dem Transport schlossen sich etwa 300 streitende Bergleute an. Es war ein Bild, als wenn ein Fürst seinen Einzug hält. An der Spitze und an den Seiten ritten die Gendarmen, und auf den Wagen saß Polizei. Ausbreitungen kam emnt vor, nur eine Frau, die der Polizei nicht sofort Folge leistete, wurde verhaftet. Der Transport erregte großes Aufsehen. Die Zahl der Neugierigen war ebenfalls groß, so daß man ein kleines Mannesbild bekam. Die Arbeitswiligen sind aber glücklich auf die Grube gebracht worden. — Dem Streik haben sich nunmehr auch die Bergarbeiter im Braunkohlenrevier Leipzig-Dölitz angeschlossen. Die unter Tage arbeitende Mannschaft dieses Wertes hat am 20. Mai die Arbeit gekündigt und wird am Montag die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Die Ausständigen, gegen 60 an der Zahl, haben wohl mehr aus Solidaritätsgefühl mit ihren im Mitteldeutschen Braunkohlengebiet bereits im Streik stehenden Berufsgenossen die Arbeit eingestellt, denn die Leitung der Gewerkschaft bezahlt bereits die in dem von den Bergarbeitern aufgestellten, von den Bergwerksleitungen aber zurückgewiesenen Tarif geforderten Löhne. Zum Teil sind die hier bezahlten Löhne noch höher als die Tariflöhne.

Luftschiffahrt.

Bitterfeld, 27. Mai. Das Luftschiff „B. 6“, das auf der Fahrt nach Amsterdamm verunglückt ist, hat heute vormittag nach seiner Wiederherstellung den ersten Probeflug zur bevorstehenden Fahrt nach Hamburg unternommen. Das Luftschiff stieg um 6 Uhr 15 Min. mit Oberleutnant Stellung als Führer und sieben Personen auf und landete nach befriedigender Fahrt um 6 Uhr 40 Min. glatt vor der Halle. — Frankfurt a. M., 29. Mai. Das Preisgericht für den deutschen Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein hat den ersten Zuverlässigkeitspreis von insgesamt 40 000 Mk. dem Flieger Hirth zugesprochen. Der zweite und dritte Zuverlässigkeitspreis konnten wegen Mangels vollkommener Erfüllung sämtlicher Bedingungen nicht zuerteilt werden. Der Gesamtpreis der Preise, die für den Zuverlässigkeitsflug in Höhe von 130 000 Mk. der Widme des verunglückten Fliegers Loemmlin wurden hieron, außer zur Verfügung standen, ist trotzdem unter die Teilnehmer verteilt worden, den von Loemmlin gewonnenen Preisen, 5000 Mk. zugewiesen, jedoch den Hinterbliebenen der Familie etwa 20 000 Mk. ausbezahlt werden. Für Schauflüge sind von den verschiedenen Etappenorten noch ca. 30 000 Mk. unter die Flieger verteilt worden, jedoch die Gesamtsumme 160 000 Mk. ausmacht.

Auf der Fahrt Dresden-Leipzig.

(Von einem Mitfliegenden) Eine Fahrt voll unbefreiblicher Schönheit liegt hinter uns. Lindpaintner selbst erklärte, noch keine Fahrt hätte ihm solches Vergnügen gemacht. Welcher Gegenjaz zu der Fahrt Chemnitz — Dresden. Dort trübes, dunstiges Wetter, ab und zu Regenschauer zwei Zwischenlandungen wegen Motordefekt, zum Schluß im Nebel verfahren. Hier fast wolkenloser Himmel, unter uns die Elbe, von den Strahlen der niedergebenden Sonne beschienen, in ihrer ganzen jugfräulichen Schönheit. Unaufhörlich wechselt das Landschaftsbild. Ueber Berge, von tiefen Schluchten durchziffen geht die Fahrt. Jetzt fliegen wir über dunkle Wälder, jetzt über Felder, deren frisches Grün zu uns heraufleuchtet. Schmude Dörferchen, im Grünen eingebettet, wechseln mit rauchenden Städten. Mit unheimlicher Geschwindigkeit geht es dahin. Die 120 Kilometer lange Strecke haben wir in 55 Min. zurückgelegt, also 130-Kilometer-Stundengeschwindigkeit. Zum ersten Male hat man auch das Bewußtsein der Schnelligkeit. Die Städte und Dörfer fliegen nur so unter uns vorbei, gleichsam verflucht vom Flugzeug. In Dresden herrscht ziemlich starker, besonders böiger Wind. Niemand hat Lust zum Aufstieg, denn es erfordert die ganze Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit eines Fliegers, um aus dem Windloch, in dem Dresden liegt, herauszukommen, besonders gefährlich wegen der heftigen Böen und Wirbel, die im Elbtal herrschen. Nur Lindpaintners Apparat sieht flugbereit am Start. Von vielen Seiten wird ihm abgeredet, aber er weiß genau, was er kann, was er sich und seinem Flugzeug zumuten kann. Sorgfältig wird alles geprüft. Karten, Geogras, Barometer, Flüssigkeitskompas liegen bereit. Schon furt die Schraube, noch ein letzter Abstieg, und majestätisch hebt sich das Flugzeug vom Boden. Ueber Blafewitz wenden wir, und

in jenseitiger Fahrt geht den Elbstrom entlang, der wie ein weithin glühendes Band unter uns liegt. Aber schon haben uns die Luftwirbel gepackt. Wild schwanzt das Fahrzeug hin und her. Jetzt werden wir 10, 20 Meter herabgeworfen, um gleich darauf wieder emporgeschleudert zu werden. In eiserner Ruhe sitzt Lindpaintner da. Jeder Nerv, jede Muskel angespannt. Zwei Menschenleben liegen in seiner Hand. Drei einmal winken wir Dresden, wo wir zwei jo schöne Tage verlebt haben, einen Abschiedsgruß zu, dann verschwindet es hinter uns. Ueber Nieder-Warttha, Cosebaude geht es. Die stolze Albrechtsburg lassen wir rechts liegen. In gerader Linie geht es auf Leipzig zu. Hinter Weissen gehen wir auf 300 Meter herunter. Als Richtungspunkt dient uns der Colmberg, der sich weithin sichtbar am Horizont abhebt. Dorf auf Dorf eilt unter uns dahin. Am Lommasch vorbei, über Ostrau geht es jetzt auf Schloß Hubertusburg zu. Deutlich können wir erkennen, wie uns die Menschennur Stützen und Tischentwürfen zuminken. Auf dem Horstsee, den wir jetzt überfliegen, sehen wir, wie der Wind die Oberfläche des Wassers trüffelt. Da taucht links vor uns ein dunkler Punkt auf. Ich höre Lindpaintner an. „Das Wasserlochschichtmal.“ „Seht, schon, erst 33 Minuten unterwegs.“ Vor Freude schleudert er beide Arme in der Luft herum. Nun steigt mandes Scherzwort hin und her. Da plötzlich kracht es wieder im Motor. Erschrocken sehen wir uns um. Sollte uns der Motor wieder einen Streich spielen und uns den Sieg entreißen. Eine fürchterliche Wut packt Lindpaintner. Er droffelt die Luftzufuhr zum Motor völlig ab, läßt das Benzin voll laufen und reißt mehrmals frächtig an dem Draht, der zum Vergaser führt. Eine derartige schlechte Behandlung ist der Motor nicht gewöhnt. Einen Augenblick stutzt er, dann aber raht er mit doppelter Geschwindigkeit los. „Surra, wir haben ihn.“ Im Nu sind wir 150 Meter gestiegen. Am Wernsdorfer Forst vorbei geht es jetzt auf die Wulde zu, die wir bei Trebbin überfliegen. Freundslich grüßt die Willenstadt Rauschhof zu uns herauf. Borsdorf bleibt rechts von uns. Ueber Paunsdorf, Sommerfeld geht es unserm Ziele zu. Schon leuchten weithin die blanken Dächer der Flugzeugschuppen (zu Deutsch: Hangar). Leipzig selbst zu überfliegen, wie wir uns vorgenommen hatten, wegen wir des Motors wegen nicht. Wir lassen es links liegen. Jetzt überfliegen wir die 107er-Kaserne, in der natürlich alles auf den Beinen ist. Flugrichtung, Südweste, Tannenwald. In 500 Meter Höhe überfliegen wir das Startband. In zwei eleganten Kreisen schrauben wir uns herunter und landen glatt, jubelnd begrüßt von lieben Freunden und Bekannten und unter dem Kreuzfeuer der Photographen.

Leutnant Kormann.

Bermischtes.

New-York, 27. Mai. Heute morgen brach auf Coney Island ein Brand aus, der den großen Vergnügungsort „Traumland“ zerstörte. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt. Mehrere tödliche Unfälle sind, darunter der Tod sechs kleiner Kinder, worden gemeldet. Als das Feuer seinen Höhepunkt erreicht hatte, brach ein Böse im Traumland aus seinem Käfig aus und türmte in die Menge, die in wilder Hast auseinanderlief. Eine Anzahl Polizisten schossen ihre Revolver ab und töteten das Tier. Um 5½ Uhr war man des Feuers augenscheinlich Herr geworden. Hier blies ein Nordwind, der die Feuerherde abtreibt und die Bewohner von der Feuerherde gerettet werden. — Von anderer Seite wird noch aus New-York gemeldet: Der bekannte Seebadort Coney Island an der äußeren New-Yorker Bucht, der größte Vergnügungsmarkt der Welt, brennt seit gestern. Es sind zahlreiche große Vergnügungsetablissemens zerstört, so vor allem der berühmte Sunpark. Die Feuerherde ist

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Die Liste der maßberechtigten Verste für die im November d. J. stattfindende Wahl zur Verste kammer für 1912—1914 liegt vom 1. bis 14. Juni cr. in den Geschäftsräumen des Königlich-königlichen Landratsamtes zu Merseburg öffentlich aus.
Salle a. S., den 24. Mai 1911.
Der Vorstand der Verste kammer für die Provinz Sachsen:
Dr. Herzau, Vorsitzender.

Bekanntmachung.
Die durch meine Bekanntmachungen vom 22. März, 10., 19. und 25. April und 20. Mai ds. Jz., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenpeuche in Starfiedel angeord-

neten Spermaabgaben werden hiermit aufgehoben.
Merseburg, den 29. Mai 1911.
Der Königlich-königliche Landrat.
Graf v. Hausdoville.

Private Anzeigen.

Wiesenpachtung in Vöffen.
Freitag, den 2. Juni 1911 von nachm. 4 Uhr an
sollten ca. 4 Morgen Wiese dem Fräulein Pauline Bloßfeld gehörig, und zwar 1 ½ Morgen in Löffener und 2 ½ Morgen in Collenbeyer Flur belegen, auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Sammelplatz: Gasthaus zu Vöffen.
Merseburg, den 29. Mai 1911.
1232) **Fried. M. Kunth.**

infolge des heftigen Windes fast machtlos. Der Schaden ist noch gar nicht zu übersehen.

*** Rom, 29. Mai.** In Polignano bei Bari stürzte ein Wasserbehälter ein, tötete 8 Personen und verletzte viele schwer. Der Bürgermeister, dem das Volk die Schuld beimah, mußte in die Kaserne flüchten, da man ihn lynchen wollte.

*** Minsk, 29. Mai.** In der Ortschaft Mir überfiel eine Feuersbrunst 400 Häuser ein.

*** Saloniki, 29. Mai.** Der deutsche Professor Richter, der sich zu Studienzwecken im Dampfbetrieb aufhält, ist bei Kofinolo, obwohl er von zwei Genarmen begleitet war, von griechischen Räubern überfallen und entführt worden. Die Nachforschungen blieben bisher ohne Ergebnis.

*** Berlin, 28. Mai.** Nachdem erst vor einigen Wochen Bestiehe, die eine Reute von 180,000 M. gemacht hatten, zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt wurden und der Anführer der Bande, Gobel, der entflohen war, wieder ergriffen worden ist, hat die Kriminalpolizei jetzt neue Bestiehe abgekauft, deren Umfang den Wert von 100,000 M. übersteigt und dessen Opfer ein bekannter Hofkammermeister geworden ist, ohne daß dieser etwas von seinem Verfallte ahnte. Sämtliche Diebe und Helfer sind verhaftet und der größte Teil der gestohlenen Beize wieder herbeigeschafft worden.

*** Konstantinopel, 27. Mai.** Das Kaiserliche Subaendebigar mit Hauptstadt Bursa ist von einer schweren Leberschwemmung heimgegriffen worden. Seit 48 Stunden geht ein wochenlangartiger Regen nieder, der die Ebene des Uferlandes unter Wasser setzt. Bei Bursa sind zwei Brücken eingestürzt. Eine ganze Straße ist eingestürzt. Tausende von Personen sind obdachlos. Ein 13jähriges Mädchen ist ertrunken. Die Materialverluste sind außerordentlich groß. Die Regierung entsandte militärische Hilfe, Miniere mit Röhren und Rettungsmaterial. Aus Adrianopel werden große Schneewehe gemeldet.

*** Stettin, 27. Mai.** Der erst seit einigen Jahren bei der hiesigen Regierung tätige Regierungsrat Krause hat sich heute nachmittag in Gegenwart seiner Familie mittels eines mit Wasser geladenen Revolvers erschossen. Der Beweggrund ist unbekannt.

*** Berlin, 27. Mai.** Der aus den Moabitern Unruhe bekannte Schloffer Paul Bod, der in moabinger Verbannung vor der Strafammer 4 der Landesgerichts 1 wegen Körperverletzung und Mißbrauchs toms Bestiehe zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde, hat in der letzten Nacht Selbstmord begangen, indem er sich in seiner Zelle im Untersuchungsgefängnis Moabit am Heizungsrohr erhängte. Er ist aufgefunden wurde, wor der Tod bereits eingetreten. Bod hatte bekanntlich den Schußmann Köppen durch einen Messerstoß in den Unterleib so schwer verletzt, daß K. monatelang zwischen Leben und Tod schwebte. Auch einen zweiten Schußmann verletzte Bod durch einen Messerstoß. Am 11. Januar dieses Jahres wurde er verurteilt, er legte gegen dieses Urteil Revision ein. Am Dienstag dieser Woche hatte sich das Reichsgericht mit der Revision zu befassen, die dann vernorren wurde. Bod hat darauf den Selbstmord verübt.

*** Berlin, 27. Mai.** Auf Grund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters wurde gestern nachmittag gegen 6 Uhr der Wirtinhaber und Direktor des Sportplatzes in der Potsdamer Straße Jakob Roßstein, genannt Jacques Kofin, durch drei Kriminalbeamte verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Moabit gebracht. Wir erfahren folgendes: Von den noch im Umlauf befindlichen Bestien sind zahlreiche nur mit seinem Namen, andere mit der Firma Sportplatz gekennzeichnet. Nur die letzteren haben Gültigkeit. Die Bestien betragen 751,000 M. in Bestien und über eine Million M. in Kontorrentschulden. Es sind demgegenüber wenig Aktiven vorhanden, da die Einrichtungsgeschäfte mit Vorbehalt des Eigentumsrechts geliefert sind. Die Hypothekenschulden belaufen sich auf 2 Millionen Mark.

*** Stettin, 27. Mai.** Im Dorfe Rosenow bei Rosow im Kreise Nau-gard brach gestern nachmittag 5 Uhr in der Scheune des Bauernhofbesizers Jakob Feuer aus, das sich bei der großen Trockenheit schnell ausbreitete. 12 Wohnhäuser, das Schulgebäude und das Pfarrgehöft — nur das Wohnhaus des Pfarrgebäude blieb unbeschädigt — brannten nieder. Im ganzen wurden 35 Gebäude durch Feuer zerstört. Der Brandschaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

*** Leipzig, 27. Mai.** Ständig gemeldet ist der Handlungsgehilfe Richard Lang, am 16. Juli 1890 in Karolinenthal bei Prag geboren, nach Unterbringung von 3 800 M. Er befand sich erst seit einigen Tagen in einem hiesigen Engrosgefängnis in Stettin. Am Freitag mittag er hielt er den Aufsat, mit dem Gelde in einer hiesigen Bank einen Wechsel einzulösen. Er versprach damit. Es stellte sich dann heraus, daß er bereits von Berlin aus wegen Diebstahls festbreiflich verfolgt wird. Der Geldwert ist 180 Meter groß, kräftig, hat rundes, volles Gesicht, dunkelbraunes, hochstehendes Haar, englisch vermishten Schmutzhaar. Lang spricht außer deutsch, englisch und französisch.

Automobil-Gehronif.

*** Dortmund, 28. Mai.** In der Ortschaft Ergste, zwischen Herfeln und Schwerte gelegen, hat sich am Sonntag nachmittag ein Automobil

Es wird Sie interessieren,

zu erfahren, daß Rino-Salbe am Falle meines Mannes vorzügliches geleistet hat. Das Bein ist vollständig geheilt und war ohne Meiner Anwendung der Rino-Salbe bereits 7 Monate aus Bett gefesselt. Was durch die Zuckart der Salbe alles zu Tage gefördert wurde, ist nicht zu sagen.

M. D.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Rheumatisches, Fleckiges und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-roter und Firma Schubert & Co., Vertheilung Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.

Sprachlehrer sucht im Centrum

1 Wohnzimmer für 2 Nachmittage wöchentlich. Off. m. Preis u. L. U. 7601 an Rudolf Mosse, Leipzig.

unfall aus sehr seltsamer Ursache ereignet. Als nachmittags gegen 3 Uhr ein Automobil des Spektors Brinkmann aus Hohenfeld mit drei Nebenführer Herren auf einer Bergungstour Ergste passierten, sprang plötzlich ein großer Hirscherhund in den Kraftwagen. Der Chauffeur wurde von dem Tier zur Seite gedrängt, Steuerung und Bremsen gerieten in Unordnung, und das Automobil rannte gegen einen Baum. Sämtliche vier Insassen erlitten bei dem heftigen Anprall sehr schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Chauffeur wurde weniger arg verundet.

Die Gas-Fernverforgung.

In einem von der sächsischen Regierung insiptrierten Artikel wurde kürzlich den Landgemeinden nahegelegt, die Verforgung mit Gas durch Bildung von Zweckverbänden zu unternehmen; damit wäre in Deutschland zum ersten Male die Frage der Gasfernverforgung ernstlich angegriffen, ein Problem, dem man bei uns bisher gefühllos ausgewichen ist. Nach dem heutigen Stand der Gastechnik ist, wie „Die Welt der Technik“ ausführlich, die Möglichkeit, Gas ebenso wie elektrische Energie auf größere Entfernungen rationell zu verteilen, unbedingt gegeben. Die Praxis zeigt, daß in amerikanischen Städten, wo die Elektrizitätsverforgung in großzügiger Weise durch Ueberlandzentralen glänzend gelöst wird, sich riesige Gaszentralen mit gemaltigen Anfertigungen entwickeln, deren Wirtschaftlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Während die Ueberlandzentralen hochgespannte Elektrizität durch ein strahlenförmiges Netz von Drähten über das Land verteilen, führen die Ueberlandzentralen, wie man sie genannt hat, durch ein nicht minder ingenieus förmiges System unterirdisch die ebenso wertvolle Kraft, das Gas, den Konsumenten im entlegenen Dörfern zu. Die Druckausgleichung bietet keine Schwierigkeit mehr, und ebensowenig die Ueberwindung größerer Entfernungen durch eine absolut dichte Rohrleitung. Es hat sich in America, der Heimat der Gasfernleitung, gezeigt, daß selbst eine Entfernung von 250 Kilometern fast spielend vermittels stählerner oder schmiedeeiserner Röhren, mit Wulsen oder Flanschen und Gummiringen ineinandergefügt, überwunden wurde. Die Dichtigkeit dieses Rohrgeflechtes, in dem das Gas noch dazu unter Hochdruck steht, hat sich als nahezu absolut erwiesen. Der Verlust an Gas wurde im Betrieb auf höchstens ein Prozent geschätzt. Die Länge dieser Leitung wird noch übertroffen von einem neuen Projekt, wonach die Stadt Baltimore, mit 600 000 Einwohnern, von den Werken in West-Virginia Natargas auf eine Entfernung von 320 Kilometern (gleich etwa der Strecke von Berlin bis Bremen) beziehen will. Wenn in Deutschland Ferngasleitungen von so imposanter Länge noch nicht bestehen, so ist der Grund nicht etwa im mangelnder Leistungsfähigkeit der deutschen Gasindustrie zu suchen, sondern darin, daß bei uns die Notwendigkeit so weit ausgebreiteter Gasfernleitungsgruppen noch nicht so dringend vorlag. Auch mußte auf die Verwendung des Hauptnebenproduktes bei der Gasfabrikation, des Kokes, aus wirtschaftlichen Gründen (Ersparnis hoher Transportkosten) mehr Rücksicht genommen werden. Wohl aber ist es ein Gebot, dem immer mehr Rechnung getragen werden muß, daß dem Entstehen vieler kleiner Werke nach Möglichkeit vorgebeugt werden sollte, und daß die Verforgung größerer Umgebungen mit Gas im Interesse niedrigerer Gaspreise von einer Zentrale aus erfolgt.

kleines Feuilleton.

*** Lohnbewegung der Zimmermädchen in Rom.** Eine lebhafteste Agitation herricht unter den Bonnen und Zimmermädchen Roms. Sie beklagen sich, nicht genügend Löhnung und Verpflegung zu erhalten und verlangen einen Minimaltarif und Erhöhung der Löhne. In den letzten Tagen haben in der römischen Arbeitsbörse mehrere Versammlungen stattgefunden. In der letzten wurde beschlossen, den Generalstreik zu verkünden, falls ihre Beanstandungen ohne Ergebnis bleiben sollten.

Viel Eier

erzieht man zu jeder Jahreszeit, auch ganz ohne freien Auslauf, und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter „Nagut.“ Verkauf: **Walter Bergmann,** Gotthardstr. 19.

Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis:
Schellfische, Schollen, Cabljau, Bäcklinge, Hlundern, Kal, Kachshering, geräucherter Schellfisch, Brat hering, Sardinen, Matinaden, Fischkonserven, Citronen.
W. Krämer.

Tätowierungen,

Warzen, Leberflecke, Hühneraugen

ent entt garont, ohne Argen oder Schneiden (durch elektr., gefehl. gesch. Verf.) (1795)

Alfr. Kluge,

Friseur, Bahndorfr. 10.

Ein Laufbursche

wird sofort gesucht.
Kreisblatt-Druckerei.

klavierstimmen

2 Wif. sowie Reparaturen äußerst billig führt aus **R. Meckert.**
Ob. Burafr. 11.

Besonders wohlfelies Pfingst-Angebot in Damenblusen

in Serien eingeteilt.

- Neue** Kimonoblusen aus Woll-Popeline und Musseline, auf Futter gearbeitet 7.90 6.90 5.90 4.90 3.90
 - Neue** weisse Stikerei- und Seidenbatist-Blusen in reicher Ausführung 3.50 3.— 2.25 1.90 1.25 —95
- Hochelegante Blusen in Seide,Voile, Sqachtel und Stikereistoffen.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.



